Neuss

Anna Viebrock

Heute Demnächst Ende
Skulpturenhalle 30.08.2024 – 30.03.2025

von Kerstin Stremmel

Anna Viebrock. Heute Demnächst Ende, Ausstellungsansicht, Skulpturenhalle, 2024, Foto: © Patricia Adams

Wenn jemand mit Räumen umgehen kann, dann die Bühnen- und Kostümbildnerin und Regisseurin Anna Viebrock. Und nicht nur das Portal des Großen Salzburger Festspielhauses mit dreißig Metern Breite ist eine Herausforderung, sondern auch die Architektur gewordene Skulptur von Thomas Schütte. Wie in der legendären Ausstellung *The boat is leaking. The Captain lied* in der Fondazione Prada in Venedig, wo Schütte 2017 Viebrocks Arbeit entdeckte, wurde in Neuss ein abgespieltes Bühnenbild in neue Zusammenhänge gebracht.

Anna Viebrock. Heute Demnächst Ende, Ausstellungsansicht, Skulpturenhalle, 2024, Foto: © Anna Viebrock

Es handelt sich um Material zu Franz Léhars Operette *Giuditta*, die 2021 an der Bayerischen Staatsoper aufgeführt wurde. Bereits hier war es ein umgearbeitetes Bühnenbild, das Viebrock drei Jahre vorher für *44 Harmonies from Apartment House 1776* am Zürcher Schauspiel entworfen hatte. Daraus entstand eine Installation, die den geschlossenen ovalen Betonkörper der Skulpturenhalle in ein Labyrinth verwandelt.

Pique Dame M 1:25, 2017, 45 × 88 × 85 cm, Foto: © Anna Viebrock

Durch eine hüfthohe Tür betritt man eine Vorbühne mit Parkettboden, dahinter befindet sich der von Schütte entworfene Raum im Raum, eine mit anthrazitfarbenen Backsteinen verkleidete Kammer, die als Sockel für einen Neon-Schriftzug dient, der ebenfalls aus *Giuditta* stammt: *Heute Demnächst Ende* – was im Theater an klassische Programmansagen erinnert, bekommt hier eine dystopische Anmutung, die zum Motiv des Bunkers passt, an den das Gebilde Schüttes erinnert. Darin befinden sich Elemente des Originalbühnenbilds, über einem Stuhl hängt ein Kleid, es gibt Spuren des Geschehens. Präsent wird das Theaterlebnis trotzdem, denn der mäandernde Blick hinter die Kulissen ist erhellend, an den Rückwänden kleben Erinnerungszettel der SchauspielerInnen, Anweisungen lassen sich entdecken und ein dauernder Wechsel der Perspektiven und Größenverhältnisse.

Anna Viebrock. Heute Demnächst Ende, Ausstellungsansicht, Skulpturenhalle, 2024, Foto: © Anna Viebrock

Das passt in eine Architektur, die auf folgendem Entwurf basiert: Ein Kartoffelchip, der auf einer Streichholzschachtel liegt. Das Spiel mit Größenverhältnissen wird in einer Arena im Ausstellungsraum fortgesetzt. Von einer ebenfalls aus *Giuditta* stammenden Tribüne lassen sich Filme betrachten, für die alte Bühnenmodelle aus dem Archiv geholt und im Freien aufgestellt wurden. In den Modellen haben sich Spinnweben angesammelt, die Standkamera fängt Landschaft oder die Hausfassade dahinter ein, so dass der Blick vom Kleinen zum Großen und zurück springt. Aus den erhaltenen Modellen hat Anna Viebrock für die Neusser Ausstellung knapp dreißig ausgewählt, die „skulpturalsten Modelle", die keine Verwandlung haben. Ein einziges Modell, zur Inszenierung von Woyzeck aus dem Jahr 1986, in dem die Häuser eines hessischen Dorfes wie Spielzeug aus der Hand von Riesen wirken, wurde nachgebaut. Ein weiteres Miniaturhaus taucht als Projektionsfläche bei *Medea in Corinto* auf, wo auf zwei Etagen, bestehend aus einer Art Parkplatz und einer Beletage, die an Albert Speers Reichskanzlei für Adolf Hitler erinnert, ein weißes Einfamilienhaus als (für Medea) unerreichbarer Hort der Familie thront.

Der Ausstellungsraum wird durch die Farbe Türkis zusammengehalten, die Viebrock bei der Holzvertäfelung einer Mehrzweckhalle in Grönland entdeckte. Sie passt ebenso zum eleganten Holztragwerk des Ausstellungsraums wie zu den Pressspanplatten. Auch diese Farbe resultiert aus genauer Beobachtung der Wirklichkeit und folgt Viebrocks Prinzip, „das Vorgefundene zu erfinden".

Eine Fahne an der rückwärtigen Wand des Ausstellungsraums produziert einen erneuten Perspektivwechsel, denn man blickt in einen Zuschauerraum: Es ist ein Prospekt, die hintere Bühnenbegrenzung bei *Giuditta*, das Foto stammt aus einem Buch über verlassene Kinos aus dem Waldviertel. Die Podeste sind aus Türen und Türrahmen, Latten und Brettern zusammengenagelt, Hinweise wie „Aussteiglatte zu Wand Rechts Vorn" zeigen, wie wichtig Präzision beim Bühnenbau ist. Und während in Museen der Recyclinggedanke oft zu verkrampften Ergebnissen führt, ist diese Inszenierung stimmig: Alle Türen aus *Giuditta* werden verwendet, mit Leisten und Paneelen bilden sie Skulpturen, die als Sockel fungieren und die detailreichen Bühnenbildentwürfe darauf zur Geltung kommen lassen.

Unter diesen Modellen, manche wie Guckkästen in die Wände eingebaut oder an dünnen Wänden so verschraubt, dass ihre Rückseiten von hinten betrachtet werden können, ist auch das Modell zu Christoph Marthalers Inszenierung von *Giuditta*. Bereits Marthaler stellte das Libretto von Fritz Löh-ner-Beda in den historischen Kontext, wie zwingend das ist, machte jüngst Theu Boermans Inszenierung „Lass uns die Welt vergessen. Volksoper 1938" deutlich. Sie basiert auf der letzten Operette, zu der Löhner-Beda das Libretto schrieb – und verknüpft sie mit der Realität des Jahres 1938, aus dem das Buchenwaldlied stammt, das von dem in Auschwitz ermordeten Librettisten geschrieben wurde.

Der Wunsch, auch in der Parallelwelt des Theaters virulente politische Themen zu verhandeln, scheint immer wieder auf. Im Verwaltungsgebäude sind Viebrocks Materialbücher zu sehen, aber auch ein Modell zu Glucks *Alceste*. Im materialreichen Skizzenbuch blätternd, entdeckt man Fotografien der Lausitzhalle Hoyerswerda, die im Netz als „Kulturzentrum mit ostalgischem Charme" beschrieben wird – sie wurde 1992 Eigentum der Stadt, ein Jahr, nachdem ihr Name zum Symbol für rassistische Gewalt in Deutschland geworden war.

Auch in der Gruppenausstellung in der Fondazione Prada war das Politische ein maßgeblicher Faktor. Ein Glücksfall, dass Viebrocks Arbeiten nun in einer Einzelausstellung zu sehen sind.

Kat. Anna Viebrock, *Heute Demnächst Ende*, 135 S., Faksimiles aus Arbeitsbüchern von Anna Viebrock und 11 Aufbaufotos. 10 Euro